

BILDER DORIS FANCONI

Die grosse Liebe auf vier Rädern wird jede Woche eingeschäumt, gewaschen, gebürstet und poliert.

## Alles aus Liebe zum Auto

Die Stützliwösch in Altstetten ist mehr als eine Autowaschanlage. Sie ist Treffpunkt für Menschen mit einer besonderen Passion.

Von Monika Zech

**Zürich.** - In der Stützliwösch geht es zwar nicht um nackte Frauenhaut wie einst in dem Etablissement im Kreis 4, das in den Achtzigerjahren die halbe Schweiz in Aufregung versetzt hatte. Hier, an der Hohlstrasse - vis-à-vis vom Letzipark - dreht sich alles ums Auto. Dennoch sind gewisse Parallelen nicht zu übersehen: Wie damals im Stützli sex gibts in der Waschanlage für einen Franken nur ein Teilprogramm. Um einen Dreckkarren wieder in ein blitzblankes Automobil zu verwandeln, braucht der Kunde schon mehrere Stützli. Aber nicht bloss das: Es hat etwas Triebhaftes, wie sich die Stützliwösch-Kundschaft an diesem heissen Samstagnachmittag ihren Fahrzeugen hingibt. Da wird gerieben, eingeschäumt, gebürstet und poliert.

### Kein Leben ohne Auto

Hauptsächlich Männer sind zu Gange, hin und wieder auch eine Frau. Zum Beispiel eine 30-jährige Slowenin. Blond, braun gebrannt, knappes Top über knapper Hose. Tattoos auf Schulter und Hüfte. Sie pützelt mit weichem Tuch ein schwarzes Monster von einem Auto. «Dodge Durango», sagt sie. Sicherheit sei ihr wichtig, dafür zahlt sie monatlich 1400 Franken Leasinggebühren. Nein, welchen Beruf sie

ausübt, möchte sie lieber nicht verraten. Und rubbelt weiter.

«Keine Zeit», heisst es im Nachbarabteil, wo sich zwei Männer mit schnellen Händen um einen frisch gewaschenen Superschlitten kümmern. BMW 316 ti steht auf seinem himmelblauen Hinterteil. «Er ist geleast, 600 pro Monat», sagt der eine, verärgert über die Fragerei. «Sehen Sie diese Wassertropfen? Die trocknen ein, wenn wir palavern.» Wisch, wisch, weg. Auskunftsfreudiger gibt sich der türkische Mann, der mit seinem Programm beim letzten Akt angelangt ist. Innenreinigung, Staub saugen, Armaturen polieren. Renault Laguna mit Heckspoiler, gehört ihm, 13 000 Franken hat er bezahlt, aber auch schon 20 000 Franken für Bussen. Meist zu schnell gefahren. Inzwischen ist er ruhiger geworden, jetzt ist er 30 Jahre alt, hat lange keine Busse mehr gefasst. Ein-, zweimal pro Woche fährt er seinen Wagen zur Stützliwösch. «Macht Spass», sagt er. Und: «Ohne Auto kann man nicht leben.»

Der Nachmittag neigt sich dem Abend zu, in der Stützliwösch stauen sich die Autos, warten auf ihre Behandlung. Sie wirken sauber. «Alles relativ», sagt der junge Schweizer, der sich die Wartezeit mit einem Bier verkürzt. Zugegeben, da sind ein paar hauchfeine Dreckspritzer auf seinem schnittigen, tiefer gelegten Golf. «Ein R32», präzisiert er. Über Geld spricht er ungern. Also gut: Neupreis zirka 60 000 Franken, seiner war nicht ganz neu, als er ihn vor einem halben Jahr gekauft hat. Mit einer Teilzahlung, den Rest stottert er in

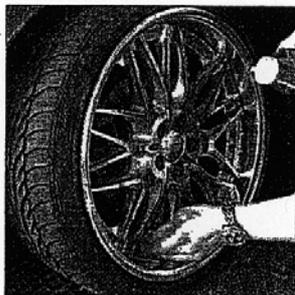
monatlichen Raten von 400 Franken ab. Er ist zwanzig, wohnt noch bei seinen Eltern. Nein, rasen sei nicht sein Ding. «Das habe ich nicht nötig.» Er fahre auch nicht mit diesem Auto in den Ausgang. «Ist mir zu schade dafür, hast sofort Kratzer und so.» Wenn er ausgeht, nimmt er den anderen, seinen älteren Zweitwagen.

### 19 000 Franken für die Musikanlage

«Ob ich weiss, was eine Regenbogenkarte ist?» Der Jüngling nebenan, der gemeinsam mit einem Freund einen Alfa Romeo 147 bearbeitet, staunt über die Journalistenfrage. Wozu denn, wenn er ein solches Auto besitzt? Das

enge T-Shirt spannt sich über prallen Muskeln, das Goldketteli um seinen Hals glitzert. Grosszügig öffnet er die Heckklappe und zeigt, was unter dem Deckel lauert: eine gigantische Musikanlage. «Hat 19 000 Stutz gekostet.» Da ist der Preis für die Arbeit noch nicht drin, derjenige für den Wagen natürlich auch nicht. Den hat der 21-jährige Schweizer, Beruf Automechaniker, als Oc-

casione seinem Vater abgekauft. «Was ich verdiene, stecke ich ins Auto», sagt er. Alles ist drin: DVD-Player, Navigationssystem, Telefonanlage. Draussen spritzt sein Kollege Geschirrglanzmittel auf die verchromten Felgen. «Alles andere ist zu scharf und greift das Material an.» Das Auto ist seine Leidenschaft, eine Freundin hat er auch. Die habe Verständnis für seine Passion: «Sie isch Italienerin, und das da isch en Alfa, alles klar?»



Handarbeit an der Felge.